

Der weltgrösste Generikahersteller Mylan wagt sich mit Verspätung in den Schweizer Markt

Der US-Konzern Mylan will den beiden dominierenden Anbietern Sandoz und Teva Marktanteile abjagen. Er verspricht zugleich, einen Beitrag zu einer besseren Versorgung mit Medikamentenkopien in der Schweiz zu leisten. Bei Generika häufen sich branchenweit die Lieferengpässe.

Dominik Feldges, Steinhausen
16.4.2019, 06:00 Uhr

Die Gesundheitsversorgung in der Schweiz zählt zu den besten der Welt. Patienten profitieren in den meisten Regionen noch immer von einer breiten Ärztauswahl. Auch Apotheken sind dicht gesät. Erstaunlich bescheiden mutet vor diesem Hintergrund das Angebot an kostengünstigen Generika an. Lediglich vier Unternehmen teilen sich 86% des Schweizer Gesamtmarktes, der – auf Basis von Publikumspreisen – ein Volumen von 1050 Mio. Fr. aufweist. In diversen Indikationen sind es sogar nur einer oder zwei Hersteller, welche die Nachfrage abdecken.

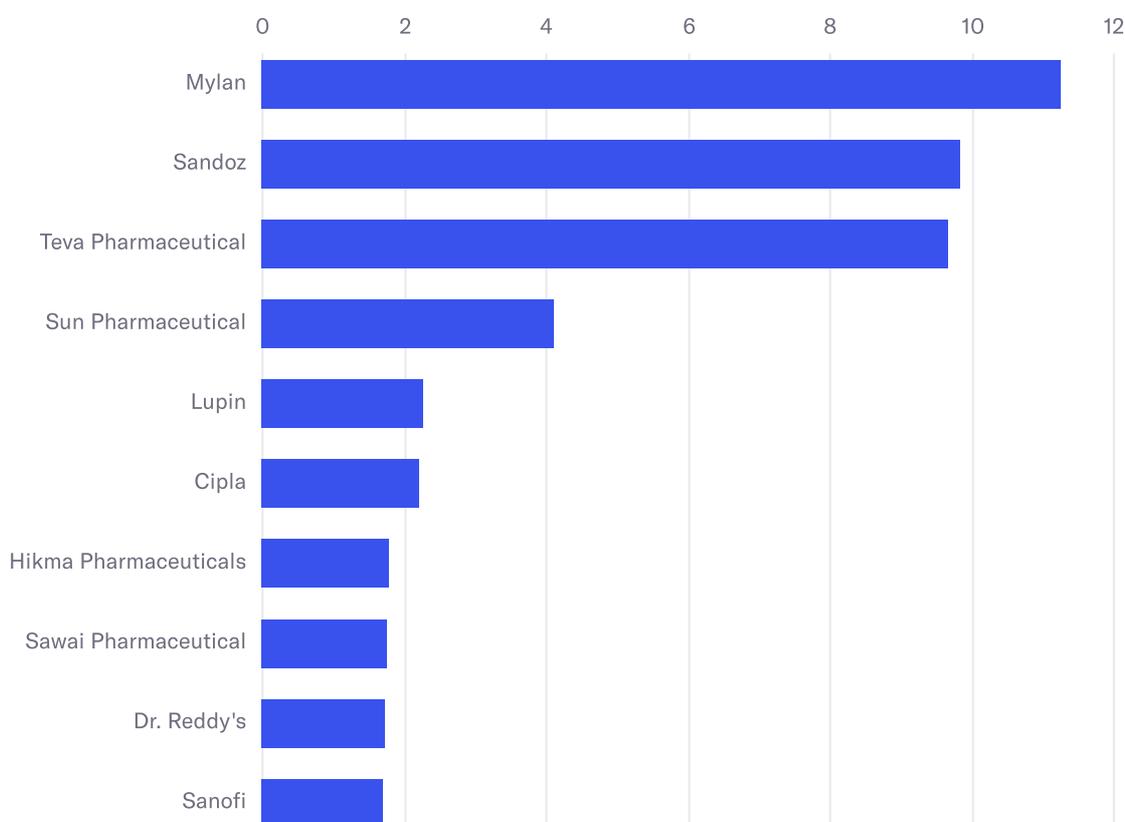
Kampf gegen ein Duopol

[Die Zahlen stammen von der Branchenvereinigung Intergenerika.](#) Laut dem weltgrössten Generikahersteller Mylan befindet sich der Schweizer Absatzmarkt grösstenteils in den Händen von sogar nur zwei Anbietern: Die auf Nachahmerprodukte spezialisierte Novartis-Tochtergesellschaft Sandoz und Mepha (Tochterfirma des israelischen Pharmakonzerns Teva) kontrollierten zusammen rund drei Viertel des Gesamtumsatzes. Aufseiten von Mylan will man diese Dominanz nicht länger hinnehmen. Der US-Konzern ist fest entschlossen, in die Phalanx der beiden Hauptanbieter in der Schweiz einzudringen.

Im September 2018 bezog das Unternehmen, das im vergangenen Jahr weltweit einen Umsatz von 11,3 Mrd. \$ erwirtschaftete und damit im internationalen Branchenvergleich Sandoz (Gesamterlös von 9,9 Mrd. \$) und Teva (9,7 Mrd. \$) auf die Ränge zwei und drei verwies, neue Räumlichkeiten im zugerischen Steinhausen. Im zuvor genutzten Airgate-Bürogebäude in Zürich Oerlikon war es Mylan zu eng geworden. In Steinhausen, wo sich auch der Europasitz der Firma mit ungefähr 60 Mitarbeitern befindet, sind nun rund 80 Angestellte damit beschäftigt, den Schweizer Markt aufzurollen.

Die zehn grössten Generikahersteller der Welt

Umsatz 2018 in Mrd. \$



Quelle: [Pharmaceutical Technology](#) – Grafik: df

Für den Konzern stellt sich allerdings die Herausforderung, dass er hierzulande, anders als beispielsweise in Frankreich oder Italien, kaum bekannt ist. Dies rührt daher, dass er erst vor vier Jahren in den Schweizer Markt eingetreten ist. Mylan hatte damals einen Teil des Pharmageschäfts der US-Medizintechnikfirma Abbott übernommen und zugleich den Europasitz von Lyon in die Schweiz verlegt. Kurz darauf akquirierte das Unternehmen mit Meda – einer schwedischen Firma, die auf die Herstellung von nichtrezeptpflichtigen Medikamenten spezialisiert ist – eine weitere Einheit mit Mitarbeitern in der Schweiz.

Expansion in Etappen

Die Marktoffensive des Konzerns im Generikabereich ist hierzulande noch ganz frisch. Mylan hat erst dieses Jahr damit begonnen, die ersten Nachahmerprodukte in der Schweiz zu lancieren. Das Unternehmen will sich bewusst Zeit lassen und Schritt für Schritt vorgehen. Man werde in den ersten sechs Monaten bestimmt nicht schon 100 verschiedene Generika auf den Markt bringen, sagt der Schweizer Geschäftsführer Eric Nowak. Der Konzern will laut eigenen Angaben primär in Indikationen tätig werden, in denen Patienten und Ärzte zurzeit nur eine geringfügige Auswahl vorfinden.

Weltweit hat der US-Riese rund 7500 Produkte im Angebot. Der Konzern verspricht sich bei der Versorgung des Schweizer Marktes auch insofern Vorteile, als er nach wie vor über ein breites Netz an Produktionsstätten in Europa verfügt. Weil Pharmafirmen damit begonnen haben, aus Kostengründen zahlreiche europäische Werke zu schliessen, häufen sich nicht nur in der Schweiz, sondern auch in anderen Ländern Europas die Klagen über Probleme bei der Belieferung mit Generika sowie gewissen Originalpräparaten.

Wie angespannt die Lage ist, [offenbart ein Blick auf das Register der Schweizer Website drugshortage.ch](http://www.schweizer-drugshortage.ch), wo für mehrere hundert Produkte Lieferengpässe angezeigt werden. Bei Mylan verfolgt man das Ziel, nur in Ausnahmefällen nicht lieferbereit zu sein. Zurzeit sind rund 4% der in der Schweiz registrierten Produkte der Firma nicht oder nur eingeschränkt verfügbar. Der Schweizer Länderchef Nowak lässt durchblicken, dass man sich eine bessere Leistung wünscht – auch wenn die Werte der beiden Hauptkonkurrenten der Firma gegenwärtig noch schlechter ausfallen.

Eine willkommene Blutauffrischung

Dank dem Eintritt von Mylan erfährt der Generikamarkt in der Schweiz erstmals seit längerem eine Blutauffrischung. Neue Anbieter haben sich in den vergangenen Jahren zunehmend rar gemacht. Laut Branchenbeobachtern ist es nicht nur die starke Stellung der beiden Marktführer, die Konkurrenten abschreckt. Auch der vergleichsweise kleine Schweizer Gesamtmarkt wirkt auf die Hersteller von Nachahmerprodukten wenig attraktiv. Die Produzenten von Generika bewegen sich in einem ausgesprochenen Massengeschäft und benötigen für ihren Erfolg entsprechend hohe Volumen.

Hinzu kommt, dass spezifische Vorschriften in der Schweiz der Branche zusätzliche Kosten aufbürden. So müssen beispielsweise die Beipackzettel in drei Landessprachen verfasst werden. Jedes Produkt unterliegt zudem der Auflage, bei der Schweizer Arzneimittelbehörde Swissmedic ein separates Zulassungsverfahren zu durchlaufen. Wie bei den Originalpräparaten reicht die Freigabe durch eine ausländische Instanz wie die Europäische Arzneimittelagentur nicht für eine Bewilligung zur Vermarktung.

Mit unterschiedlichen Regularien umzugehen, ist man beim Weltkonzern Mylan gewohnt. Die Firma will sich auch nicht im Zusammenhang mit der vom Bundesrat geplanten Einführung eines Referenzpreissystems für Generika von ihren Expansionsplänen in der Schweiz abbringen lassen. Tritt dieses System in Kraft, dürften viele Generika, die hierzulande in der Regel noch deutlich mehr kosten als in den Nachbarländern, billiger werden. Wie bei anderen Herstellern von Medikamentenkopien wäre man bei Mylan jedoch glücklich darüber, wenn sich die Regierung stärker für eine Abgabe von Generika anstelle der Verschreibung teurerer Originalpräparate einsetzen würde.

Blick nach Frankreich

Im europäischen Gesamtvergleich erreicht der Marktanteil von Nachahmerprodukten in der Schweiz mit 35% (gemessen am Volumen sämtlicher verschriebenen kassenzulässigen Medikamente) nach wie vor ein niedriges Niveau. In den Niederlanden sind es beispielsweise über 70%, in Deutschland und in Grossbritannien sogar über 80%. Das Schweizer Management von Mylan verweist auf jüngste Anstrengungen in Frankreich, wo [im Rahmen einer breit angelegten Informationskampagne des Gesundheitsministeriums \(Plan Générique\)](#) die Einnahme von Generika anstelle von Originalpräparaten beworben wurde. Auch wenn der Zweck der Übung offensichtlich der Wahlfreiheit von Patienten zuwiderläuft, scheint die Rechnung für Generikahersteller aufgegangen zu sein. Die Franzosen würden nun ebenfalls vermehrt auf Nachahmerprodukte umsteigen, stellt man beim Branchenriesen erfreut fest.

KOMMENTAR

Es braucht ein Umdenken bei den Medikamentenausgaben

Hochwirksame neue Krebstherapien sind teilweise extrem teuer. Doch auch sie lassen sich finanzieren, sofern alle Beteiligten am selben Strick ziehen und sich an den Abbau der vielen Ineffizienzen im System der Arzneimittelabgabe machen.

Dominik Feldges / 13.4.2019, 05:30



Indiens Pharmasektor verschreibt sich eine neue Arznei

Wegen des hohen Wettbewerbsdrucks im Generikageschäft setzt die Branche vermehrt auf Biosimilars. Doch die Hürden sind hoch.

Marco Kauffmann Bossart, Mumbai / 7.12.2018, 06:30



Die Schweizer Generikabranche ist in Alarmstimmung

Die vom Bundesrat geplante Einführung eines Referenzpreissystems versetzt Medikamentenhersteller in Unruhe. Es drohen Versorgungsengpässe, wenn einheimische Anbieter aufgeben müssten. Allerdings werden schon heute kaum mehr Generika in der Schweiz produziert.

Dominik Feldges / 22.9.2018, 10:00



In der Generikabranche wird viel zu viel produziert

Die Abbaupläne beim Marktführer Teva Pharmaceuticals zeigen, dass es Medikamentenkopien im Überfluss gibt. Sofern Konkurrenten wie die Novartis-Tochter Sandoz und Mylan ihre Kapazitäten nicht ebenfalls beschneiden, dürfte sich an den strukturellen Problemen der Generikabranche wenig ändern.

Dominik Feldges / 15.12.2017, 13:49



Manager für den härtesten Job in der Pharmabranche gesucht

Der oberste Posten beim weltgrößten Hersteller von Medikamentenkopien, Teva, ist noch immer vakant. Das Unternehmen leidet ähnlich wie die Novartis-Tochter Sandoz unter starkem Preisdruck in den USA.

Dominik Feldges / 5.8.2017, 10:00



Newsletter Wirtschaft

Bleiben Sie mit unserem täglichen Newsletter auf dem Laufenden. Überblick und Einordnung der wichtigsten Wirtschaftsthemen. Vor Börsenbeginn ausgewählt von der Redaktion. [Hier können Sie sich mit einem Klick kostenlos anmelden.](#)

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.